

Alfred Delp

Aufzeichnungen
aus dem Gefängnis

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

Durch ein Nachwort erweiterte Neuausgabe von
Alfred Delp, Gesammelte Schriften, Band 4

Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 1994; 2019
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

978-3-451-38399-1

INHALT

Vorwort.....	7
Einleitung zu den Texten (Roman Bleistein).....	9
Briefe und Notizen.....	19
<i>Meditationen</i>	149
I. Adventsgestalten.....	149
II. Adventssonntage.....	156
III. Vigil von Weihnachten.....	186
IV. Gestalten der Weihnacht.....	196
V. Epiphanie 1945.....	215
VI. Vater unser	225
VII. Herz Jesu	242
VIII. Veni sancte spiritus	263
<i>Reflexionen über die Zukunft</i>	307
I. Herausforderung der Geschichte.....	307
II. Theonomer Humanismus.....	309
III. Die Erziehung des Menschen zu Gott.....	312
IV. Das Schicksal der Kirchen	318
V. Die Orden.....	324
VI. Deutschland	328
<i>Der Prozeß vor dem Volksgerichtshof</i>	331
I. Warum ich vor Gericht komme.....	332
II. Der Sachverhalt.....	336
III. Verteidigung: z.Zt. Strafgefängnis Tegel.....	338
IV. Mo(ltke)-Pläne	357
V. Gnadengesuch (Entwurf)	361

<i>Anhang</i>	365
Texte zu den Beratungen des Kreisauer Kreises	365
I. Fragestellungen für das Gespräch über Staat und Kirche	366
II. Grundlage für die Besprechung vom 3. bis 6. April 1942	373
III. Inhalt und anzustrebendes Ergebnis der August-Unterhaltungen (7. Juli 1942).....	377
IV. Neuordnung (Delp)	380
V. Die Arbeiterfrage – Bauerntum (Delp)	396
VI. Unterlagen für die August-Besprechungen (2.8.1942)	401
VII. Notiz (Yorck) vom 2.7.1943	405
VIII. Notiz (Yorck) vom 9.8.1943	406
Urteil des Volksgerichtshofes über „die Kreisauer“ vom 11. Januar 1945.....	409
Briefe Helmuth J. von Moltkes an Alfred Delp im Gefängnis Tegel	435
Bibliographie	439
Personen- und Sachregister	449
Nachwort (Klaus Mertes)	454

VORWORT

Mit diesem Band wird die Ausgabe der »Gesammelten Schriften« Alfred Delps abgeschlossen. Sie löst die unmittelbar nach dem Krieg erschienene dreibändige Edition »Christ und Gegenwart« ab und hat hoffentlich eine ähnliche Wirkungsgeschichte wie diese Bände.

Während der Editionsarbeit wurden durch die Zuarbeit von Mitbrüdern und durch die Aufmerksamkeit von ehemaligen Freunden Delps immer wieder neue Texte aufgefunden. Diese Funde machten in einzelnen Bänden einen »Anhang« notwendig; sie werden, soweit es sich um kleinere Notizen und alltägliche Briefe handelt, die sich für eine Gesamtausgabe nicht eignen, erst in die geplante Delp-Biographie eingehen. Je mehr die sehr unterschiedlichen Texte mosaikartig zu einem Ganzen zusammenfanden, um so mehr zeigte es sich, daß weitere Forschungen nötig sein werden, um Delps philosophisches Anliegen zu klären, seine pastoraltheologischen Impulse für heute aufzugreifen und sein sozialpolitisches Engagement im Kreisauer Kreis in seinem vollen Ausmaß zu realisieren. Es liegt in der Natur der Sache, daß eine solche Edition nicht nur Antworten gibt, sondern daß sie auch Fragen aufwirft.

Zum Problem des Charakters einer »Kritischen Ausgabe« sei angemerkt, daß dort, wo die Originale der Texte noch vorhanden sind, diese immer grundgelegt wurden. Leider war es in einigen Fällen nur möglich, auf die erste Edition zurückzugreifen, da die Originale – etwa der Meditationen – im Moment nicht auffindbar sind. – Was die Praxis der Edition betrifft, so sei auf die bisherigen Bände verwiesen. Ergänzend sei angemerkt: Auch in diesem Band werden Schriftzitate ausgewiesen und Zitate aus

Werken der Literatur im authentischen Wortlaut gebracht. Von Delp abgekürzte Worte und Namen – vor allem in Briefen, Notizen und Texten zum Prozeß vor dem Volksgerichtshof – werden ergänzt. Die Ergänzung solcher Worte steht dabei in einer einfachen Klammer.

Daß Delp in seiner Art als Christ zu denken, zu reden und zu handeln immer wieder aktuell ist, beweist am deutlichsten das Motto des 88. Deutschen Katholikentags, der im Juli 1984 in München stattfindet. Dieses große Treffen deutscher Katholiken steht unter dem Motto: »Laßt uns dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt« (aus den Gefängnistagen Delps). Dieses Wort wird hoffentlich jene Christen ermutigen, die – auch in ihrem Glauben – verunsichert sind und ihr Leben nur auf dem Hintergrund einer dunklen Zukunft begreifen und annehmen können. Gelänge es dem Glaubenszeugnis Delps, auf diese Weise heute wirksam zu werden, dann trüge sein christliches Engagement bis in den Tod eine bewundernswerte Frucht.

Am Ende ist es mir eine liebe Pflicht, vielen zu danken, vor allem meinen Mitbrüdern, die mit großem Interesse diese Edition verfolgten. Unter ihnen gilt mein ausdrücklicher Dank P. Hans Grünewald SJ, P. Fritz Herrler SJ, P. Karl-Adolf Kreuser SJ, P. Ludwig Volk SJ. Auch sei hier den Spendern von Kassibern, Predigten und Briefen Delps Dank gesagt – ebenso allen jenen, die in oft sehr ausführlichen Briefen Auskünfte erteilten. Endlich sage ich Dank wiederum der Rottendorf-Stiftung, die durch einen großzügigen finanziellen Zuschuß diese Edition in so kurzer Zeit ermöglichte, und auch dem Verlag Josef Knecht, bei dem die Edition der Gesammelten Schriften Alfred Delps vom Anfang bis zum Ende in guten Händen lag.

München, 8. Dezember 1983

Roman Bleistein

EINLEITUNG ZU DEN TEXTEN

Roman Bleistein

Am Morgen des 28. Juli 1944, unmittelbar nach der Feier der Heiligen Messe, wurde P. Alfred Delp in St. Georg/Bogenhausen in München von zwei Gestapobeamten verhaftet. Bis zum 6. August war er im Wittelsbacher Palais (Brienerstraße 50), in der Gestapozentrale in München, in Haft. In der Nacht vom 6. auf 7. August wurde er, wie es im Jargon der Gestapo hieß, nach Berlin »übergestellt«. Nur durch die zufällige Begegnung auf dem Bahnhof mit Professor Dr. Fritz Valjavec, einem Bekannten Delps, wurden die Freunde Delps über seine Verlegung nach Berlin unterrichtet. Vom 7. August 1944 bis zur Hinrichtung Delps am 2. Februar 1945 währte die Berliner Haftzeit. Eine siebenmonatige Haftzeit, die Delp bis zum 8. September¹ im Gestapogefängnis Lehrterstraße 3 verbrachte: Wochen der strengen Verhöre und der schlimmen Prügeleien. Danach war Delp in der großen Haftanstalt Berlin-Tegel, die insoweit »angenehmer« war, als dort Beamte der alten preußischen Justizverwaltung Dienst taten, korrekte und durchwegs menschlich ansprechbare Leute, wie alle Inhaftierten bezeugen. Die letzten Tage vor der Hinrichtung war Delp vom 31. Januar bis zum 2. Februar 1945 in Plötzensee in jenem Haus 4, nicht weit vom Hinrichtungsschuppen entfernt.

¹ Über den Zeitpunkt der Verlegung nach Tegel besteht Uneinigkeit. Eugen Gerstenmaier schreibt, sie sei am 27. September 1944 gewesen, Marianne Hapig berichtet dagegen in ihrem Tagebuch, Delp sei am 8. September 1944 (oder Tage zuvor) nach Tegel verlegt worden. Dieser Widerspruch ließ sich bislang nicht vollends klären. Es scheint aber eher der 27. September 1944 der Tag der Verlegung nach Tegel gewesen zu sein.

Delp war der Häftling Nr. 1442 und zählte zu den Gefangenen, die mit dem 20. Juli 1944 zu tun und deshalb mit besonderen Haftverschärfungen zu rechnen hatten. Tag und Nacht Handschellen tragen zu müssen, war eine dieser Verschärfungen.

Das Leben in Tegel beschreibt der Mitgefangene Hans Lilje in »Im finstern Tal« auf einmalige Weise: »Die Zelle in diesem modernen Gefängnis ist zwar kleiner als die in der Lehrterstraße, man kann nur fünf Schritte in der Längsrichtung machen. Aber sie ist ganz sauber, und wenn in diesen lichten Herbsttagen die Sonne hereinfällt, liegt etwas von der kargen, klaren Schönheit einer Mönchszelle über ihr. Je deutlicher mein Schicksalsweg wird, desto stiller wird es um mich und in mir. Die Welt versinkt, die Stimmen des Tages schweigen. Kein Telefon schrillt durch die Stille, keine Besprechungen, Sitzungen, Verabredungen, Verpflichtungen erfüllen den Tag mit Hast. Selbst die Gitterstäbe und die Fesseln haben keine unmittelbare Bedeutung mehr. Löffel und Napf, Tisch und Pritsche – es sind ganz wenige, einfache Dinge, die um mich geblieben sind. Es ist nichts Aufgeregtes und Zerstreutes mehr da. Mein Geist ist ausgeruht und frei für die wesentlichen Eindrücke.«²

Dies war auch die äußere und innere Situation Delps. Alle Behinderungen konnten ihn nicht davon abhalten, zu schreiben und durch das geschriebene Wort Kontakt mit jenen Menschen aufzunehmen, die sich um ihn sorgten oder um die er sich sorgte. Aus diesem Dialog entstanden im Wesentlichen die Texte, die im Band IV enthalten sind: Texte, die von Delp zum großen Teil gewiß nicht für eine Veröffentlichung bestimmt gewesen waren. Wenn sie heute dennoch gedruckt vorliegen, dann allein deshalb, weil in ihnen eine exemplarische christliche Existenz greifbar wird.

² Hans Lilje, Im finstern Tal. Nürnberg 1947, 79.

Die in Stil und Bedeutung recht unterschiedlichen vier Kapitel von Schriften Delps haben eines gemeinsam: sie wurden von ihm zwischen September 1944 und Februar 1945 in der Haft verfaßt, sie wurden – mit wenigen Ausnahmen – mit gefesselten Händen geschrieben, sie wurden aus der Haftanstalt Tegel herausgeschmuggelt. Ihr gemeinsamer Nenner heißt: im Angesicht des Todes.

1. Briefe und Notizen

Gleichsam ein Tagebuch bieten die an die hundert Kassiber, die dank der Nachsicht der Gefängnisbeamten, der Unerschrockenheit von Mithäftlingen (etwa von Eugen Gerstenmaier³), des evangelischen Gefängnispfarrers Harald Poelchau⁴ und der beiden Mariannen, Marianne Hapig und Marianne Pünder⁵, den Weg in die Freiheit fanden. Es existieren gewiß noch manche anderen Kassiber, die noch nicht entdeckt wurden oder nicht greifbar sind. Vermutlich sind es aber wenige.

In diesen Kassibern spiegelt sich nicht nur der äußere Alltag eines Häftlings: Routine nach der Uhr, sondern vor allem die innere Entwicklung des Häftlings Nr. 1442: Einsamkeit, Interesse, Ablehnung, Hoffnung, Beschäftigung mit den Anklagepunkten, Gebet, Dialog mit Gott, Stille, Feier der Eucharistie. Es kommt, auch in vielen kleinen Nebensätzen, immer wieder der Mensch zum Vorschein, der nun eine Nummer ist und der – »bei seinem Namen gerufen« (Jes 43,1) – unausweichlich und immer vor seinem Gott steht.

Das Glaubenszeugnis dieser Texte ist das einer unermüdeten Hoffnung, die aus jener Indifferenz kommt, die Igna-

³ Eugen Gerstenmaier, *Streit und Friede hat seine Zeit*. Frankfurt 1981, 212.

⁴ Harald Poelchau, *Die letzten Stunden*. Berlin 1949.

⁵ Alfred Delp, *Kämpfer – Beter – Zeuge*. ³1978, 42 ff.

tius dem Exerzitanten als Ziel seiner Gebete empfiehlt: sich in allem Gott überlassen ... Delp bemüht sich immer wieder um diese Indifferenz, um diesen Gleichmut, er hofft wider alle Hoffnung und bestreitet nie, daß er auf eine neue Sendung wartet, daß er gerne leben möchte, gerade jetzt, da er so vieles erstmals und in der absoluten Tiefe verstanden hat. Gerade durch diese Nähe des Galgens gewinnen beiläufige Worte den Wert von Dokumenten, von Dokumenten einer Glaubensprüfung, nur vergleichbar der Prüfung der drei Jünglinge im Feuerofen.

In diesen Briefen und Notizen kommt Delps vorheriges Leben zum Vorschein. Immer wieder wird er als der ganze Mensch greifbar, wie er von vielen Freunden und Mitbrüdern erlebt wurde.

Wie ein roter Faden zieht sich durch alle Briefe aber auch die Verhandlung vor dem Volksgerichtshof, die dann vom 9. auf 11. Januar 1945 stattfand. Die Anklagepunkte werden von Delp durchbesprochen, am »Sperrhaken« wird gerüttelt (gemeint ist die irrtümliche Aussage Franz Sperrs, Delp habe ihm schon vor dem 20. Juli vom Attentat auf Hitler berichtet), die Chancen werden bedacht, heil aus diesem Gerichtsverfahren herauszukommen. Diese Hoffnung sinkt beträchtlich, als Delp erfährt, Roland Freisler, der Präsident des Volksgerichtshofes, ein »Pfaffenfresser«, werde persönlich den Prozeß führen. Immer wieder stehen die Aussagen Delps zwischen Hoffnung und Mutlosigkeit, immer wieder eine Erprobung der Treue Gottes und der Treue zu Gott.

2. Meditationen

Die Meditationen sind der Niederschlag des täglich-alltäglichen Gebets; sie sind selbst Gebet. Daraus rührt ihre Dichte, auch jener herausfordernde Anspruch, der den Leser unmittelbar trifft. Die großen Themen, die das Leben und Wirken Delps schon immer bestimmten, tauchen wie-

der auf: Advent, der Vater, Herz Jesu, der Heilige Geist, die Kirche – und immer wieder und in allem der Mensch vor seinem Herrgott.

Wenn man bedenkt, daß Delp nicht in der Art an den Texten arbeitete, daß er niederschrieb, korrigierte und dann endlich ins Reine schrieb, sondern daß er auf die karierten Blätter notierte, was in seinem Herzen lebendig war, dann offenbart sich in den Texten jene Ruhe, die den Gedanken unmittelbar führt, dann wird in ihnen jene Vertrautheit mit Gott greifbar, die immer wieder in die Tiefe des Geheimnisses und der Wahrheiten des Glaubens findet.

Die spirituelle Tiefe dieser Meditationen hat das Bild geprägt, das viele Christen sich von Alfred Delp machen: der Beter, ein Mensch, der sich immer wieder in die Stille hinaushält, der von Gottes Herrlichkeit getroffen ist, der aber auch zu klagen versteht – wie die Propheten des Alten Bundes vor ihrem Gott geklagt haben.

Aus diesen Meditationen lassen sich Orientierungen für ein christliches Leben gewinnen, weil dieses Leben sich in der Liebe kristallisierte. Nicht von ungefähr lautet das Motto des Katholikentages in München 1984: »Laßt uns dem Leben trauen, weil es Gott mit uns lebt« – ein Wort Delps aus seinen Gefängnistagen.

3. Reflexionen über die Zukunft

Mehr dem Gedanken verpflichtet sind die Reflexionen. Sie nehmen jene Themen auf, die den Schriftsteller und Prediger Delp immer wieder beschäftigt hatten: Humanismus, Erziehung, Kirchen, Orden, Deutschland – und dies alles im Horizont der Geschichte, der Zukunft. Gerade wegen des Scharfblicks, den seine extreme Lebenssituation ermöglichte, wiegt die Kritik an einer verwalteten Kirche schwer. Das ist nicht das launenhafte Genörgel an der Kirche, wie es heute Brauch geworden ist. Hier übt einer

Kritik an seiner Kirche, die er liebt. Gerade dadurch gewinnt sie Glaubwürdigkeit und Kraft. Daß allein schon deshalb die sozialen Fragen die Kirchen beunruhigen müssen, ist für Delp selbstverständlich. Er spricht ein „Wehe“ über die Kirchen, die am Armen und Entrechteten vorbei zum heiligen Dienst gehen und die — aller Einheit der Kirchen zum Hohn — sich weiter zanken.

Verwundert liest man den Text Delps über »Deutschland«. Er entwirft als ein Gegenbild zum untergehenden Dritten Reich jenes bleibende Deutschland, wie er es seit den Tagen der Jugendbewegung (im Jugendbund »Neudeutschland«) gesehen und geliebt hatte.

Die Reflexionen über den modernen Menschen greifen weit in die Zukunft voraus, wenn Delp den Satz wagt, der Mensch sei Gottes unfähig geworden. Ein aufregender Satz. Aber zugleich eine Entlarvung all jener Beruhigungsversuche angesichts von Entfremdung zur Kirche und von Säkularisierung. Mit Verwaltung und mit Strukturen ist da nicht mehr zu helfen. Der heutige Mensch wird nur dann zum Glauben zu führen sein, wenn er erfährt, Gott steht (unerkannt zwar) mitten in seinem Leben, als die beherrschende und befreiende Wirklichkeit.

4. Prozeß vor dem Volksgerichtshof

Ganz aus dem Rahmen der spirituellen Texte fallen jene Ausarbeitungen, die der Vorbereitung der Verteidigung vor dem Volksgerichtshof dienten, die auch Reflexionen über Delps Engagement im Kreisauer Kreis bringen. Hier zeigt sich ein Delp, der sich die Sprache der nationalsozialistischen Justiz und Propaganda zu eigen macht und der aus dem Blickwinkel der Nazis sein Tun zu bewerten sucht. Er erweckt den Anschein, als sei er wider Willen in diesen hochpolitischen Prozeß hineingeraten. Dies trifft so aber nicht zu. Denn einmal ermutigte er andere immer wieder, Geschichte zu tun, um nicht das Opfer der Geschichte zu

werden; Delp wollte Geschichte mitgestalten. Und zum anderen entwickelte sich das Prozeßgeschehen – sozusagen als ein Ersatz für einen geplanten Prozeß gegen die Kirchen – auf jenen Punkt hin, an dem Freisler dann klar sagte: eines hätten der Nationalsozialismus und das Christentum gemeinsam, sie forderten den ganzen Menschen. Das war das Thema, das im Hintergrund stand: Wofür läßt sich leben und sterben? Und wenn Delp sich gleichsam in der Sprache der Nazis versteckte, so ist dies auch nur ein Moment jener Winkelzüge, dem Henker doch noch zu entkommen.

Manches, was die Historie über die Tätigkeit und die Wirkweise des Kreisauer Kreises wissen möchte, läßt sich aus diesen Texten erheben. Anderes wird eher verhüllt, weil man nicht den Kode kennt, mit dem Delps Aussagen entschlüsselt werden können. Was ist die Wahrheit? Liegt sie in der Negation des Ausgesagten? Liegt sie zwischen Verneinung und Bejahung? Was wollen diese Texte am Ende? Dieses Moment der Verhüllung gilt endlich auch für das Gnadengesuch. In ihm schrieb ein Mensch um seinen Kopf. Er tut es vor allem im Blick auf seine kranken und leidgeprüften Eltern. Der ganze kalte Ernst des Todeshauses, in dem Delp einsaß, weht einen aus diesem Gnadengesuch an.

Sozusagen als Hintergrund für die Notizen über die Kreisauer und für die Texte zur Verteidigung können die Texte aus der Arbeit des Kreisauer Kreises gelten. In ihnen wird die konkrete Zuarbeit Delps greifbar, in der »Arbeiterfrage« oder in einer umfassenden »Neuordnung«.

5. Zeugnis des Glaubens im Widerstand

Die breite Vielfalt der Themen wie der Stilistik der sehr unterschiedlichen Texte offenbart gerade deshalb, weil sie untereinander in Spannung stehen, jenen Menschen Alfred Delp, der in den Gefängnistagen in die radikale Lebensform

eines Christen hineinreifte und der dann die feierlichen Gelübde eines Jesuiten, die er am 8. Dezember 1944 in der Haftanstalt Tegel ablegte, in Restlosigkeit real vollziehen durfte: in seinem Tod durch Erhängen. Delp gab darin ein Zeugnis des Glaubens. Delp ist ein Zeuge des Glaubens.

Aber: er ist dies innerhalb des Widerstands der Kirchen gegen die Tyrannei des Dritten Reiches. Er steht ja nicht als einzelner vor Freisler. Er ist herausgenommen aus den Vielen, die miteinander versuchten, eine neue Ordnung zu entwerfen und einen neuen Anfang zu machen. Wenn man mit Alfred Delp die Mitarbeit der Jesuiten im Kreisauer Kreis⁶ nennt – und damit auch ihren Widerstand gegen das Dritte Reich –, so muß an einige andere erinnert werden: P. Augustin Rösch SJ (1893–1961), der Ende August in München untertauchte, der dann am 11. Januar von der Gestapo – nachdem sein Versteck verraten worden war – verhaftet, nach Berlin gebracht wurde und dann kurz vor dem Einmarsch der russischen Armee am 25. April 1945 aus dem Gefängnis freikam. P. Franz Josef Müller SJ (geb. 1906) wurde für den fehlenden P. Rösch am 30. August 1944 als Geisel genommen und kam – nach einem Aufenthalt in Dachau – am 9. April 1945 wieder frei. P. Lothar König SJ (1906–1946) tauchte am 20. August 1944 unter und wurde während der NS-Zeit nicht entdeckt. Als Geisel für ihn wurde P. Franz X. Spitzauer SJ (1884–1952) am 28. August 1944 verhaftet und kam am 28. März 1945 wieder frei. Ebenso festgenommen wurden zwei Schwestern von P. König, am 19. September 1944. Die eine Schwester, Elisabeth Zinser (Halbschwester von Lothar König), kam nach einer Woche wieder frei, die andere Schwester Ingeborg, nach Monaten in Einzelhaft im Frauengefängnis Stuttgart-Bad Cannstatt erst am 5. April 1945. Im Zusammenhang mit der Verhaftung von P. Augustin Rösch wurden verhaftet: Pfarrer Johannes

⁶ R. Bleistein, Jesuiten im Kreisauer Kreis: Stimmen der Zeit 200 (1982) 595–607.

B. Neumaier von Oberornau (1877–1963), der Besitzer des Bauernhofes Wolfgang Maier (1878–1945), seine beiden Söhne Wolfgang (1907–1983) und Martin (1908–1973), seine Tochter Maria (geb. 1914). In oder bei München wurde am 12. Januar verhaftet: Bruder Paul Moser SJ (geb. 1908) und der spätere Domkapitular Direktor Franz Stadler (1899–1977). Von diesen Inhaftierten kehrten von Berlin aus heim am 14. bzw. 15. Februar 1945 Pfarrer Neumaier, Bruder Moser und Direktor Stadler. Die Söhne Maier kamen am 17. April 1945 von Dachau frei, ihre Schwester bereits eine Woche nach der Verhaftung. Der Vater Wolfgang Maier starb am 22. Februar 1945 in Dachau an Typhus. Wie diesen Namen und Schicksalen zu entnehmen ist, brachte das politische Engagement von den Wenigen große Opfer für viele mit sich: bislang unbekannter Widerstand von Christen im Dritten Reich. Delp war demnach – wenn auch an hervorgehobener Stelle – einer von vielen.

Am Schluß der Einleitung soll jener Bericht stehen, den Hans Lilje über seine Begegnungen mit Delp im Gefängnis gab. In dieser Schilderung wird Delp sichtbar, taucht er auf mit Gesicht und Anspruch: »Einen anderen habe ich in Tegel noch mehr gesehen und gelegentlich auch heimlich gesprochen, den Jesuitenpater Delp. Weder seine Kleidung noch auch sein etwas rustikales Denker Gesicht verrieten den Kleriker; er war Konvertit und einer der scharfsinnigsten und einfallreichsten Mitarbeiter der ›Stimmen der Zeit‹, jenem bedeutenden, in jeder Hinsicht hochstehenden Organ der Jesuiten. Seine Beiträge waren mir deshalb so vertraut, weil wir manchen verwandten Fragen und Aufgaben nachgingen, und uns gelegentlich bis in die Formulierungen schriftstellerisch berührten. Er war – wie die meisten – ungebeugt und ungebrochen. Unvergeßlich ist der Bericht von den letzten Augenblicken vor seiner Hinrichtung: aus dem unmittelbaren, durch keine Reflexion zerstörten Glauben an das ewige Leben sagte er dem

begleitenden Gefängnispfarrer: ›In wenigen Augenblicken weiß ich mehr als Sie.« Der Glaube ist nach der klassischen Formel des Hebräerbriefes ›ein Überführtwerden von unsichtbaren Realitäten.«⁷

⁷ Hans Lilje, a. a. O. 60–61.